834N124
Os

DER SÜNDEN-FALL SIEBEN BIBLISCHE SZENEN VON ARNO NADEL

Arno Nadel

Der Sündenfall

DER SÜNDENFALL

SIEBEN BIBLISCHE SZENEN

VON ARNO NADEL

FELIX STÖSSINGER / BERLIN 1926
VERLAG UND ANTIQUARIAT

TITELZEICHNUNG VON LUDWIG MEIDNER

SÄMTLICHE RECHTE VORBEHALTEN
COPYRIGHT 1926 BY FELIX STÖSSINGER
VERLAG UND ANTIQUARIAT, BERLIN-SCHÖNEBERG

Microfilm Negative # 74-0092/1
Humanities Preservation Project

834 N 12A
Os

INHALT

Der Sündenfall 9
Abraham oder: Die Entdeckung Gottes . 27
Rahels Tod 35
Moses Berufung 53
Samuel oder: Die Königswahl 65
Ruth 73
Jona 87

DER SÜNDENFALL

Der Garten des Paradieses. Adam und Eva ruhen unter einem mächtigen Baume.

ADAM

Der milde Gottestag, so nah, so heilig,
Wie ist er schön! Es rötet sich, ich fühl es,
Mein Angesicht, es glüht die Lust des Herrn
In meiner Brust. Der Lichtstrahl dankt und leuchtet.
Sieh dort den Löwen, wie er groß daherkommt!
Er ist nicht froh, vielleicht betrübt er sich,
Daß Gott ihn nicht wie uns geschaffen.

EVA

Er kann nicht lachen.

ADAM

Und dort der Pfau mit seinem Blumenschmuck,
Wie stolz er ist!

EVA

Doch spricht er häßlich.
Und immer nur dasselbe.

ADAM

Das scheint dir so. Auch er ist klug und traurig,
Wie alles dieses Leben um uns her,
Das menschenselig werden möchte.

EVA

Zu leben, zu frohlocken.

ADAM

Eva, mein schönes Weib, von Gott gebildet,
Mir Widerhall der Seligkeit zu sein!
Du bist im kurzen Wort so mild und weise,
Daß ich in deinem Auge alles finde,
Was sonst kein Schweigen und kein Rufen ausspricht.
Dein Ruhen ist Vergnügen, deine Regung
Gesang, weit schöner als der Vogellaut,
Der Gottes Seele aus der Kehle zwitschert.
Dein Antlitz redet mehr als Tal und Hügel,
Die stumm geheimnisvolle Allmacht preisen.
Mein Auge sucht mit Überschwang und Jubel
In deiner Lieblichkeit dahin, daher,
Und will nur schauen, blicken, nichts als dies.
Du, die reinen Lüfte
Und Er, die Schönheit und die Herrlichkeit,
Hinüber und vorüber jedem Dinge,
Wie macht's mich selig! Du jedoch, mein Weib,
Du bist ein Mensch wie ich und leuchtest menschlich
In meine törichten Augen, die dir Frieden
Und Glück entgegenstrahlen.

EVA

In deine großen,
Törichten Augen! —

ADAM

Dein Leib ist schön und schöner als der meine.
Wenn ich in blühender, in schweigender Lobpreisung
Bei dir verweile, fühl ich mich geborgen.
Schmiegsam und liebeselig ist dein Fleisch,
Das jedes Gras wie Lust fühlt. Zärtlichkeit,
Göttliches Dasein meiner Hand! Erfüllung
All meines Träumens, Sinnens in das Wesen,
Geschlossener Mund, himmlischen Sanges voll,
Unendliche, unmeßbare Geburt
Des Schöpfers, meines, unseres Gottes! Weib —
Wie lieb ich dich!

EVA

So hold wie diese Blumen
Aufblühen, duften, welken und nichts wissen,
So liebst du mich. Und so — ich dich, mein Adam.
Allgütig und allselig hat mich Gott
Aus seiner Seele Grund emporgehoben.
Nun kannst du nicht mehr leben, nicht mehr weilen,
Wenn du mich nicht in deiner Nähe fühlst.
Herrlicher Mann voll Kraft in Hirn und Leib,
Voll milden Danks in Blick und in Berührung,
Laß mich die Augen schließen —
Und tief in mir das Lied der Freude sinnen.

Adam wendet das Haupt ab. — Eine ungeheure Schlange mit erschreckendem Menschenhaupt senkt sich von der Krone des Baumes herab und schaut mit verzerrtem, stummem Antlitz zu Adam und Eva hin. Dann wendet sie sich zu Eva.

SCHLANGE

Ruht es sich gut hier, Traumgestalt der Freude,
Liebliche Freundin, unter diesem Baum,
Den Gott zu kosten euch verboten?

EVA

die Schlange wahrnehmend

Ei, du!

SCHLANGE

Was singst du ohnegleichen in der Seele
Von Freuden, die dir werden möchten!

EVA

Sag an,
Die du dich rühmst, die Rätsel aller Welten
Zu wissen: Ist die Frucht, die uns zum Munde
Herniederhängt, so schädlich oder köstlich,
Daß wir sie nicht berühren dürfen?

SCHLANGE

vorbeihörend

Eva,
Wie tönt dein Mund das lieblichste Geheimnis
Von Kuß und Labung zum Allmächtigen hin!
Ich will die Feier deiner Seele nicht
Durch meine niedere Rede stören. Jauchze
Den Lüften, die dir lauschen, fort und fort,
Dein Sinnen ist Entzückung aller Schöpfung!
Ich gehe.

EVA

Bleibe, Freund, und sage mir das Wesen
Der Früchte dieses Baums, der schon im Anblick
Mich wunderbar belebt.

SCHLANGE

wie oben

Wie könnt ich meiner Zunge dich verwehren,
Die dich mit Worten schmücken will! —
In hoher Lobpreisung Heil dir,
O Weib, des Lebens Seligkeit und Wohlklang,
Heil dir, die du im Busen wildes Leben,
Im dunklen Schoß Genuß und Wahn verbirgst!
Sieh, wie der Boden selber sich dir anpreßt,
Mit zarter Wollust Tau in dich verstreut,
Indes die Vögel dich mit kühlem Flügel
Umwehen, dich liebkosen und den Schnabel
In deine Arme picken! Kuß der Welt,
Des weisen Schöpfers Glücksbereitschaft —!

EVA

Genug.
Sprich endlich, was ich um die Frucht dich frage!

SCHLANGE

Und neben dir dein Mann, was denkst du, wünscht er,
Als deine Freuden, die er nicht erkannt hat —?

EVA

Warum nicht!

SCHLANGE

— Die in dir noch ruhn und seiner
In Liebe harren. Sieh, wie seine Brust
Dich wiederhaben will, wie seine Flamme
Durch Leib und Antlitz dich begehrt und hersehnt,
Um kühn in deiner düstern Lust zu enden.
Unwissend müde, fühlend wie mein Lob,
Das dich erhebt und über alle Schöpfung
Zur Herrin setzt, — vernimmst du auch mein Lied?
Sprich nur ein einziges Wörtchen, schöne Freundin,
Mir Mund und Wink, Gebieterin! Ein Wort nur,
Nur einen Laut, daß er die Brust mir fülle.

EVA

Lauschest du, Adam, so wie ich dem Wort
Der Schlange? Windet sie dir Leib und Lust
Hinan wie mir? Füllt sie mit völliger
Verzückung und mit Sinn dein Mark wie meines?
Wollt ich dir sagen, was mich aufrührt, Adam,
Ich könnt's nicht. Dennoch spür ich's tief und selig.

ADAM

Ich höre fremdes Singen nur, nicht Sinn.
Geheimen, sonderbaren Ton vernehm ich,
Als würde rot die Welt vor Blut und Brandung,
Als könnte irgendwo kein Licht mehr scheinen,
Und Glut von innen nur ins Auge fließen,
Gottabwärts oder anders — —

EVA

Aber süß,
O, süß! — Schweig nur und laß die Schlange reden!
Mir ist — als wollt ich dich vergessen.

Adam wendet verständnislos das Haupt ab. Die Schlange nähert sich von neuem.

SCHLANGE

Eva!
Die ich mit ungeahnter Kraft erquicken
Und bis zum Kern der Lust entblättern möchte,
Mit aller Innigkeit und Zärtlichkeit,
Mit aller süßen Ruh, damit dein Leib
Die Leiber alles Lebens labe!

EVA

Leib!
Wie sprichst du das so herrlich aus! Ich fühle,
Wie bei dem Wort das Fleisch mir glüht, von selber
Sich fühlt und lockt. Sprich es noch einmal aus,
Das Wort, ich bitt dich, voller Inbrunst.

SCHLANGE

Leib
Der Eva, tief im Abgrund aller Wunder
Gepflanzt von — Ihm, vom Schöpfer, hinterrücks
Des Lebens auferbaut, die Freude, die
Ihm gleich ist, zu bewahren, sie dem Menschen
Für ewig zu verbergen!

ADAM

mit Entsetzen

Fort das Ohr
Von dieser Rede! Eva, flieh. Sie lästert
Den Herrn, sie hebt die Welt aus seiner Milde
Und schleudert sie ins Leere, wo sie schwebend
Sich ohne Macht und Halt bewegt. Du bist
So weise, Eva, ich bin weiser.
Dich zieht's zu rascher, feuchter Lust und Aufruhr.
Mich aber ruft's zu Ihm!
O, wie sie dieses Ihm in Schande heulte!
Ich will's erlösen, — ja, zu Ihm — zu Dir!

Er kniet nieder und schaut versunken in die Ferne

Zu meinem Gotte, Zeuger und Vollender,
Zu meinem Antlitz außer mir — zu Dir,
Du meine ewige Hoffnung!

Eva hört mit immer mächtigerem Widerwillen auf Adam hin. Ein furchtbarer Trieb lockt sie zur Schlange. Sie erhebt sich rasch und stolz und stößt ein wildes, furchtbares Lachen hervor.

EVA

Schlange, komm,
Umwinde mich mit deinem starken Leib
Und drücke mich zu nichts! Ich will dies alles
Nicht mehr mit Augen schauen, nicht mehr fühlen!
Ich will nur — Schlange, sprich, was will ich?!
Ich halte hier im Rasen meines Leibes,
Was ich dir sagen möchte, doch verstumm ich
Vor Wort und Namen. Sinnlos reißt's mich hin
Zu Ruf und Atem voller Lust, so menschlich
Und herrlich ausgefüllt! O, süße Schlange,

Sie umarmt die Schlange und schaut ihr gierig haschend ins Angesicht

Ich glaube fast, ich sehne mich nach — Schmerz!
Wohl gar nach — — Tod.

SCHLANGE

Du sehnst dich, Weib — — —

Die Schlange entwindet sich Evas Armen, reißt mit dem Munde eine Frucht vom Baum herunter und läßt sie fallen. Eva fängt sie mit jauchzender Gebärde auf.

SCHLANGE

Nach diesem Apfel, Eva, sehnst du dich!
Iß ihn, und du bist — mein! Denn dieses willst du.
Nicht Ihm allein in friedenvollem Dasein
Gehörst du an, auch deinem andern Herrn —
Mir, Eva, strebst du zu.

Eva hält mit lüsternem Leuchten die Frucht. Nun führt sie sie langsam zum Munde.

Iß, Weib, iß rasch!
Alles Vergnügen ungeahnter Welten
In einem einzigen Augenblick des Lebens
Verspreche ich dir, alles Blut will ich
In warme Lust dir tauchen, daß du bebst
Und schauderst — Eva, hör mich, beiß zu!
Und alle Herrlichkeit und aller Ruhm
Ist dein!

Eva beißt mit Jauchzen ein Stück der Frucht ab und — sinkt dann, wie gefällt, zu Boden, den schaudernden Blick auf Adams Nacktheit heftend. —

SCHLANGE

— Jetzt bist du weise, und nur wenig bleibt dir
Vor deinem Gotte übrig. Weil Er dich

Nicht klug und mächtig wie sich selber wollte,
Hat Er die Frucht dir untersagt. Nun bist du
Wie Er. So lustig, tief und hehr wie Er,
So beifallssüchtig und so dunkel ganz,
Wie Er, ja — Er.

EVA

Ein einziges Wesen, einen einzigen Leib
Nur seh ich. Nichts sonst kümmert mich.

Zur Schlange

Dein Anblick nicht,
Du Untier! — Fort, von mir! — Und nicht
Das Leben um mich her.

Zu Adam

Nur du, — mein Mann!

Kniend bewegt sie sich zu Adam hin und umfaßt ihn zärtlich

Sieh, wie ich übermütig mein Gesicht
Und meinen heißen Mund ins Fleisch dir grabe,
Ins süße, liebliche! Hier möcht ich nun
Für ewig ausruhn. Adam, ach, was ist
Die Frucht, die jenes Ungeheuer mir gab,
So schön und köstlich! Fast ist's mir, als wär ich
Wie Gott so glücklich und so heiter. Adam!
So komm und neige deinen Mund herunter.
Ich will ihn küssen! Er sei meine Speise
Fortan, nur er und keine Frucht mehr, er
Mein Hunger, Adam, sieh, ich fleh dich an:
Laß deine roten Lippen mich mit meinem
Geschmacke fühlen, mit der großen Glut,
Die in mir zitternd weint und tobt, mit meiner

Unendlichkeit an Lust und Kraft! — Steh nicht
So leblos und verwirrt! Gott selber wollte
Nur dieses, ja nur dies, sonst hätt er's nicht
Geschehen lassen.

Zur Schlange blickend

Weh mir! Wie das Scheusal
Mich angreint! Willst du fort?! — Ich speie dir
Ins Angesicht!

Es geschieht

SCHLANGE

Du bist mein Lohn, du schönstes,
Lieblichstes Herz auf Erden und im Himmel!
Wir beide, du und ich, wir werden die da,
Die Adame der Welt, die — Hochgesinnten,
Die — edlen Männer schon herunterrufen,
Mit Macht, die zieht und redet und am Ende
Auch Wort hält. Ha, wie weide ich mich schon
An deinen Freuden, die sich greifen lassen,
Die Mut erschleicht und hinnimmt, voller Fülle,
Mit allem Ach der Müdigkeit und Liebe,
Mit allem Licht und Ewigkeitsvergessen,
Mit allen meinen, meinen — deinen Wonnen.
Eva, was werden wir uns noch erbauen
Am Lustgestank der Welt, am heißen Röcheln
Nach unsrer Gunst, nach unserer — Gottesgabe!!

ADAM

mit großer Kraft

Ich ertrag's nicht mehr! Tief düster tönt
Ein schwerer, banger Sang in meiner Seele,

Ein blindes Aufbegehren und Versinken.
Ich weiß nicht, was die Schlange spricht und jubelt,
Und nicht, was Eva starrt und will. —

EVA

Das ist's ja,
Adam, du bist so dumm wie's Tier. Ich aber
Bin anders. Sieh her, wie ich lache! Adam,
Nie wirst du lachen, wenn du nicht den Mund
Mir herbeugst! Mann und Mund der Kräfte,
Sonst wein' ich, wie ich lache! Hüte dich!
Ich falle dich wie eine Löwin an!
Ich töte dich!

In die Lüfte rufend

Ihr wahnsinnigen Geister,
Entzündet seinen Leib, reißt seine Seele
In meine Seele wild und fromm hinein.
Sie suchen sich, und er, er steht und schaut
Im stummen Himmelsraum — und sieht mich nicht.

Mit furchtbarer Gewalt das Haupt Adams niederziehend

Jetzt hab ich dich und halt ich dich und sauge
Mich voll von Lust und Flammenseligkeit,
Jetzt speise ich den Überfluß der Welt!

Sie küßt Adam auf den Mund

Adam, du fühlst mich nicht! Ich weiß, warum
Du seellos bist. — Ich bringe dir die Frucht,
Die in mir rast als Weisheit und als Freude.
Du mußt sie kosten, mußt es, Adam, — dies nur,
Nichts mehr, damit du meinen Leib fühlst, sonst

Kannst du nichts anderes als starren, nichts
Als preisen. Bleib, ich hole dir die Frucht.

Sie eilt zum Baum und reißt eine Frucht ab

Hier, Adam, du kannst mich allein nicht selig
In deiner Nähe werden lassen. Nein, nein,
Du darfst es nicht. Sieh mir ins wilde Antlitz!

ADAM

Dein schönes Antlitz brennt wie heißer Boden. —
Er schlingt mich nieder.

Adam beißt in die Frucht. Alles Getier ringsumher schreit wie aus einem einzigen ungeheuren Munde auf. — Dann plötzliche Stille.

ADAM

Eva brünstig umfangend

Trinken — trinken — dich, — dich!!!

Langer, inniger Kuß. Himmlischer Chor der Singvögel, die in reicher bunter Fülle das Paar umfliegen.

EVA

Jetzt, Adam, fühlst du mich!
Ist nicht mein Mund süßestes Wasser, ist nicht
Mein Blick das tiefe Licht der Ewigkeit?
Halte mich länger, Mann, laß mich nicht, fühle,
Wie meine Brust nach deiner Stärke strotzt!
Gefahr der Augen und der Glieder, Adam,
Gott über Tier und Weisheit, seliger
Als Schlangenmund und inniger als Liebe, —
Versenke dich in mich, o Mann, wie vorhin
In deinen Himmel, ich nur bin dein Himmel,

Anbetung, alles, ich nur! Sinne nicht,
Ich fleh dich an, sonst kehrst du noch zurück
In deinen Traum, indes du erst erwacht bist.

ADAM

in dunkler Starrheit

— In meinen Traum — — wie gern!

Er schaut plötzlich mit erstem Mannesauge auf Eva.

EVA

schreit tief erschrocken auf

Sieh mich nicht an!
Mein Leib hält dein Gesicht nicht aus!! Ich werde
Machtlos von Augenblick zu Augenblick. Ich kann dir
Nicht mehr ins Auge sehn. Alles an mir
Will sich vor dir verbergen. Meine Haut
Wird feucht und blaß und will vor dir geschützt sein.
Mein Fleisch wird matt, weh mir, ich bin gebannt
In deinen Raum und muß hier stehn und harren.
Ich kann mein Knie nicht niederlassen, noch
Von dir mich wenden.

Zum Himmel emporschauend

Herr, mein Herr, ich bitt dich,
Enthebe mich von diesem Boden —

Adam schreitet liebevoll auf sie zu

Adam —
Komm mir nicht nah — ich fürchte mich vor dir,
Vor deinem Leib, der mundlos mich verzehrt
Und grauenvolle Ahnung mir entsendet.
Adam — noch einen Blick, noch eine Regung warte —
Nur — bis ich meine Angst vor dir verhüllt. —

Sie eilt zu einem Baum, reißt dichte Zweige ab und bedeckt mit ihnen ihren Leib.

ADAM

Weib!!!

EVA

Mann — berühr mich nicht. Laß mich. — Und doch!
Wie freu ich mich an dir, an deiner harten
Und mächtigen Gestalt! Wie freu ich mich —
An meinem eignen Zittern. — Nicht, nicht, laß mich. —
Ich will noch einmal schauen und noch einmal —
Auf alles mich besinnen.

ADAM

groß und stark

— Wenn du fliehst, —
Umspann ich dich mit meinen starken Armen
Und peinige dich, bis du mir still und stumm
Gehörst und keine Lust und keinen Laut
Vor meinem Willen habest.

EVA

ängstlich zur Schlange gewandt

Heilige Schlange,
Ich fürcht ihn mehr als deinen glatten Leib.
Du Gute, Herrliche, trag mich von dannen,
Ich will dir stets gehorchen, will dich küssen,
Dir lächeln, dir erzählen, wenn du ihn
Mir ferne hältst. —

Eva verhüllt ihr Haupt. Als Adam auf sie zueilen will, ertönt: die Stimme des Herrn aus hellichter Höhe. Bei ihrem Schall reißt sich Eva empor und flieht zu Adam, an dessen Brust sie ihr Antlitz verbirgt. Adam wirft sie mit furchtbarer Kraft von sich und stößt einen gewaltigen Schmerzensruf aus, der noch lange in die Worte Gottes hineinklingt.

DIE STIMME DES HERRN

Halt ein, Sohn, der du meines Odems Räume
Mit deiner Erdenlust beflecken willst. —

Zur Schlange

Du aber, Ungeist, führ dein Werk zu Ende
Und treibe meine Kinder aus dem Garten,
Der ihrer harrt, bis sie durch Schmerz und Tod,
Durch Leben und durch Lust gewandelt sind,
Daß du sie nicht mehr überwindest.

Alles zerfällt. Ungeheure Finsternis erfüllt den Raum. Man nimmt einen Augenblick in mächtiger, öder Felsgegend das gebeugte Menschenpaar wahr.

VORHANG

ABRAHAM
ODER
DIE ENTDECKUNG GOTTES

ABRAHAM

Unter einer mächtigen Zeder. — Nacht.

— — — — — — Jetzt hab ich es gefunden:
Unsichtbar ist er! — Unsichtbar, weil
Das Tote sichtbar ist. Das Tote kann nicht
Sich selbst geschaffen haben. Wie ich selber
Mich und dies alles um mich her nicht schuf,
Nicht halte und nicht lenke. Einer aber
Muß dieses tun, denn — halt: Was ist das Denken?
Das ist die Möglichkeit der ganzen Wahrheit,
Der einzig menschlichen. Denn was darüber
Noch ist, ist nicht mehr menschlich, ist vielleicht
Das Wesen anderen Denkens — auf Gestirnen,
Oder in Welten, die ich nicht erkenne,
Mein Denken aber und das ganze Denken
Der Menschen, auch der weisesten und tiefsten,
Muß mir, und wenn es wahr ist, Allen gelten.
Nicht anders ist's. Drum gilt als erste Frage:
Ist diese Welt geschaffen oder nicht?
Wäre sie ungeschaffen, alle Sterne

Da droben, alle Tiere, alle Menschen,
Sie wären dann seit Ewigkeit aus Nichts,
Und wären dumm und stumm seit Ewigkeit.
Denn dieser Himmel — diese Luft um mich,
Sie redet nicht, hat nie geredet, und
Das Tier hat nicht mehr Weisheit als der Mensch.
— „Vielleicht" — das gilt nicht. Mein ist, was ich rein
Und ohne Zweck ersinne. — Und der Mensch?
Ich selber muß als Weisester mir gelten,
Solang ich keinen Weisern höre. Nun denn:
So wäre denn der Mensch für ewig nichtig
Und närrisch wie das Tier, wenn alles dies,
Was ist und lebt und denkt und was ich alles
Nicht kenne, seit der fernsten Ewigkeit,
Das ist seit immer und für alle Zeit,
Verloren dumm und ohne Aufschwung wäre.
Denn, wie es heute ist, wär's alle Tage.
Sich selber sollt es aufwärts führen? Nein!
Durch sich, weil es im schönen Zufall müßte?
Weil Besseres länger währte als das Mindere? —
Woher jedoch der Anfang? — Und wenn selbst
Der Anfang alle Zeit vorhanden wär,
Weil Ewigkeit und Augenblick sich glichen —
Aus nichts der ewige oder erste Anfang —?
Das eben ist ein Nichts und keine Antwort.
Das ist nur schlechte Antwort und nichts sonst.
Aus Nichts ist Nichts, nur das ist reine Wahrheit.
Das Etwas aber hab' ich aufgezählt:
Das sind die toten und lebendigen Dinge.
Und im lebendigen Ding — der Geist. — Das sind

Die Dinge, die ich finde. Diese aber,
Sie haben nichts, und niemals was geschaffen,
Was neu aus sich erstanden wär. Es sei
Der Geist, der sich Gedanken schafft. Der aber
Kann nichts erschaffen, was nicht ist, was nicht
Die Wahrheit ist. Ist irgendeines Wahrheit,
So ist es, und der Geist endeckt es mir.
Des Geistes ist das Streben. Das ist ewig
Und ohne Ende, weil die ganze Wahrheit
Unendlich ist, denn sie verliert sich tief
Ins Unerreichbare. — Wer also hat,
Was ist und lebt und denkt — und alle Wahrheit
Geschaffen? Oder: wer erschafft es täglich,
Tagtäglich, jeden Odem, immer wieder?
Denn alles, was da ist, ist dreimal nichtig
Vor dem, was anders ist als unser Ist,
Vor dem, was anders sein muß als das Ich,
Das ohne wahre Macht ist allezeit,
Das Ist, das dieser Baum, das dieser Wurm ist,
Das ich; ich selber bin mit meiner Ohnmacht.
Denn wir, wir schaffen nichts, — auch nicht uns selber.
Wir alle drei nicht, Baum und Tier und Mensch.
Und ich, ich suche wohl die Wahrheit, aber
Ich finde nur im besten Fall, was ist.
So muß nun neben diesem Nichtigen
Und Blöden auch ein Großer und ein Kluger
Vorhanden sein. Muß, muß! Ja, muß! Nicht anders.
Und das ist — Er!
— Wie aber? Könnt Er nicht, der alle Größe
Und Wahrheit in sich faßt, so ungeheuer

In seiner Daseinsfülle sein, daß wir Ihn
Nicht kümmern? Könnte nicht das ganze Ding,
Das wir als Welt bezeichnen, Er, Er selber
Mit aller seiner Herrlichkeit bedeuten?
Und wir mit Ihm, aus Ihm und immer neu
Zu Ihm uns kehrend bis in Tod und Nichtsein?
Er — Alles? Selber sich nur tief erlebend,
Er, wohl uns wissend, aber wir nicht Ihn.
Er, niemals uns erreichbar. Niemals? Wie?
Er — Alles? — Ja, was wäre da gewonnen,
Wenn Er nicht außer allem auch noch „Er" wär?
Könnt Er in seinem Übermaß so wesen,
Daß es Ihn niedrig dächte, uns zu schauen?
Das ist nur klein gedacht und menschlich. — Nicht doch!
Weil Er so groß ist, sollt Er wieder tot sein?
Für uns und für das ganze wirre Leben?
Das kann nicht sein und ist nicht! Er ist groß
Und himmelhoch und erdentief erhaben,
Und weil Er alles in sich schließt und hält,
Ist Er auch so des Menschen, daß wir Ihn
Anbeten dürfen, daß wir Ihm vor allem
Für unser Leben, unser Freu'n und Lernen
Aus tiefster Seele danken müssen, so,
Als wäre er ein Vater und ein Mensch.
Drum darf ich Du zu meinem Schöpfer sprechen
Und Vater, Helfer, lieber, milder Herrscher!
Wenn ich nur weiß, daß Er allweise ist,
Allmächtig und allselig, wenn ich weiß,
Daß Er in allem Tod und Leben ist
Und noch darüber und noch außer diesem,

Dann darf ich seine unsichtbare Fülle
In mir als wahrste Wirklichkeit empfinden,
Die eben über Außen, über Innen,
Und über Raum und über Dauer ist.
Das Wahre und das Große ist: Er ist.
Und so bin ich gewahrt in Ewigkeit.
Nichts lenkt mich ferner ab von dieser Wahrheit,
Nicht Menschengröße und nicht Kräfteglut
Der herrlichen Natur, denn alles, alles,
Es muß ein „Ihm" besitzen, eine Weisheit
Und eine letzte, schöne Wesenseinheit.
Das nenn ich — Er und Du. — So nimm denn, Vater,
Mein wahrer Vater, deines Kindes Lob an!
Gelobt seist Du im Himmel und auf Erden!
Was droben ist, ich weiß es nicht, was hier
Auf Erden ist, ich will es furchtlos suchen.
Mich mühen will ich, wie du selbst dich mühst,
In Fülle und in Reinheit. Bist Du doch
Die ewige Tat. Ach, habe Dank und Gruß,
Du, Macht, die mich durchdringt, die mich entzündet!
Mit Worten will ich nichts mehr tun, denn Worte,
Sie finden Gegenworte. Doch mein Leben,
Soll für Dein Dasein zeugen. Wie denn könnt ich
Noch fehlen, da Du bist! Wie einen Menschen
Beleidigen, wie einem Leben weh tun?
Nimm mich, mein Gott, für dieses Leben hin,
Und für das Andere walte, wie du waltest,
Und wie ich's nicht ergründe.

Anbetung in Stille und Versenkung. Der Geist Gottes senkt sich auf Abraham.

DER GEIST GOTTES

Wie du mich als des Lebens Herrn erkannt hast,
Als Vater und als Schöpfer, will ich dich
Zum Vater aller Erdenvölker machen.
Nicht aus dem Blute deines Erdenleibes
Soll Volk um Volk hervorgehn — aus dem Geiste,
Der mich erfand und der des Lebens Urgrund
In Milde kühn enthüllt hat — sieh: aus ihm
Soll alle Menschheit lernen, rein und liebend
Zu leben und sich selig zu vollenden.
So wandle hin und werde stets vollkommner,
Und alles Leben strebe dir in Macht,
Die Menschennichtigkeit vernichtet, nach. —
Gebet der Zeiten, kamst aus Menschenherz,
Ich selbst zu werden. Preis, mein Sohn dir, Preis!
Abraham, Mensch vor Gott, sei hochgesegnet.

VORHANG

RAHELS TOD

Freie Gegend zwischen Bet-El und Efrat

JAKOB

Rasch, Bilha, — nicht umherstehn! Mach dich auf
Und reite, wie du bist, nach Bet-El. Ruben
Begleitet dich.

Zu Ruben

Die flinksten Tiere sattle,
Eins für die Hebeamme nicht vergessen,
Damit sich nichts verzögre. — Kissen, Matten
Holt her! — Komm, Rahel — leise, nicht bewegen
Das Beinchen! Lach mich aus, mein Liebling. Siehst du,
Wie stark ich bin! Du herrliches Gewicht
Sollst nun auf meinem Schoße wie im Bett
Dich ruhn und strecken, — so, — mir um den Hals
Die Ärmchen. — O, mein Gott, wie bist du matt! —
Lehn dich nur an, ich halte dich.

RAHEL

zu Jakob aufblickend

Drück mich nicht so.

JAKOB

Drück ich dich, Mutterschäfchen?
Nun faß ich dich wie nichts. — Liegst du jetzt besser?

RAHEL

So sicher, wie bei Gott.

JAKOB

Sprich nicht mehr. Rufe
Und stöhne, wenn du mußt. Schäm dich nicht, Liebchen.
— Hast nicht dein schönes Zelt — bei Migdal-Eder
Verweilen wir, so lange du befiehlst.
Und alles sollst du haben, was du magst.
Die halbe Stadt an Kostbarkeiten kauf ich
Dir auf, an Tüchern, feinen Hemden, Ketten . . .
Jetzt lächelt mir mein Kind.
Zu einigen Söhnen, die in der Nähe sich aufhalten
Fort, fort, ihr Burschen!
Hinter dem Hügel find ich euch. Juda,
Gib acht, daß niemand lärme. Und nach kurzem
Komm ich zu euch mit einem neuen Bruder.
Dann gibt es Wein und frohe Rast.

RAHEL

Ein Söhnchen wieder, o, wie wünsch ichs mir
Und dir! Nur Männer sollten auf der Welt sein.
Wir Frauen sind zu aller Weh nur da,
In ewigen Leiden Leiden zu bereiten. —
Jakob, mein Mann, du mußt für mich, ich bitt dich,
ganz leise
Zu deinem Gotte beten.

JAKOB

Sprich nicht so. —
Zu „deinem" Gotte.

RAHEL

Weil er mir immer zürnt.

JAKOB

Dir, Antlitz himmlischer Geburt, dir sollt
Ein herrlicher, gerechter Vater zürnen!
Niemals war Gott dir gram.

RAHEL

— Auch damals nicht? —
Du weißt schon, was ich meine. —

JAKOB

zögernd

Auch nicht damals.

RAHEL

Du weißt ja gar nicht, was ich sagen will.
Ich seh es deinen dummen Augen an.

JAKOB

Rahel, mein Mädchen, denk an Ruhe —

RAHEL

Nein.
Ich kann's im Herzen länger nicht bewahren.

JAKOB

Sag, was du magst, nur rege dich nicht auf.

RAHEL

Gott zürnet mir, weil ich des Labans Götter
Geraubt, und weil ich dich mit Liebesäpfeln
An mich gewinnen wollte.

JAKOB

Wer denn wüßte,
Daß dieses böse Dinge wären, als
Wie du, die gänzlich gut und lieblich ist!
Hör nur auf mich: Gott liebt dich, wie ein Kind,
Das er mit schönstem Augenstrahl begnadet,
Mit hellstem Busen — Weib, ich sündige,
Wenn du mit leiser Zärtlichkeit mich reizest.
Ich bitt dich, lächle nicht so wunderbar!

RAHEL

Mein guter Jakob, küß mich auf den Mund. —

Jakob küßt sie zärtlich

Mir ist so weh!! —

JAKOB

Du sollst nicht reden, Weib.
Schließe die Lippen, nicht einmal mich ansehn
Darfst du. Nur deiner süßen Not gedenken,
In Ruhe und in Demut, dann wird's leicht sein.

RAHEL

Ich will gehorchen. Nur noch dieses sollst du
Mir sagen: Hast du mich auch dann noch lieb,
Wenn's kein lebendig Kindlein wird, — ich fürchte
Mich diesmal so. Die Lea hat mich neidisch

Und leise fluchend angeblickt. Und Silpa,
Ihr Mädchen, hat mir ein besprochnes Steinchen,
Ein schwarzes, an den Leib geworfen, wie
Zum Scherz. Ich merkte aber wohl die Absicht
Und betete zu unserm Gotte, daß
Er mich behüte. Siehe: heut erst, denk ich,
Bin ich den alten Göttern wahrhaft fern.
Je mehr mein Mut verzagt, um so viel stärker
Zieht's mich zu seinem milden Namen hin. —

JAKOB

Du bist so rein und fromm, daß ich vor dir
Mich schäme.

RAHEL

— Sprich von alten Tagen, daß ich leichter
Den Schmerz vergesse.

JAKOB

Weißt du noch, mein Mütterchen,
Wie ich die letzten Jahre, dreie waren's,
Die ich dem schlauen Laban diente, täglich
Im nahen Wald die Stämme anschnitt? Mehr
Als tausend Zeichen zählten wir dann beide.

RAHEL

Und weißt du noch, wie ich mich manchmal heimlich
Zu dir bis auf die Weide schlich? Einmal
Führtest du mich durch grüne Sonnenwiesen.
Es hatte kurz zuvor geregnet, und

Die Würmer krochen aus der frischen Erde
Und wanden sich im nassen, goldenen Blinken.
Da ließest du mich über jedes Tierchen
Mit sachtem Fuß hinübersteigen — du, du!
Mich aber — quältest du, du Bösewicht.

JAKOB

Was waren das für liebe Wunderqualen!
Du blühtest wie im tiefsten Blumenwohllaut,
Wardst stündlich schöner, keuscher. Und als endlich
Die Pein sich lösen sollte, schob dein Vater
Lea in deine schönsten Kleider und —

RAHEL

Ließ sie vor Zeugen rasch dir antraun. Gott,
Was litt ich jene lange, böse Nacht,
Die mich mein Vater in den Speicher einschloß
Und mir dorthin die schönsten Speisen schickte!
Ich aß nichts, jammerte, und wußte gleich,
Was Labans Bosheit plante, und daß ihm's
Gelingen werde. O, was mußt ich trotz
Dem Kummer über deine Dummheit lachen! —
Komm, küß mich noch einmal, zehntausendmal —

JAKOB

Du bist der alte Tollkopf. Nun, ich hatte
Dafür in vierzehn Tagen dich — und Lea.

RAHEL

Schäm dich!

JAKOB

Das hast du für dein Lachen.

RAHEL

Ja, du!

JAKOB

Und weißt du dann die helle Sternennacht,
Da ich dich wie ein fremdes Weib entführte?
Ich haßte Luft und Licht des trüben Hauses,
Das mich umspähte, und mich niemals kannte.
In blauer Kühle trug ich dich auf Armen
Zum weiten Feld hinaus. Dort unterm Baum,
Der wie ein Heiligtum die Landschaft deckte,
Da bettete ich dich, da wardst du — mein.
Mein — ach, was ist doch solche große Liebe,
Mit der ich damals —

RAHEL

Damals?

JAKOB

Dich geliebt!
Ja, damals und dann immer, immer mehr,
Bis her zu dieser Stunde — immer mehr.

RAHEL

Verdient ich's denn?

JAKOB

Mit jedem Atemzug.
Niemals enttäuschtest du mich.

RAHEL

O, wie schön
Du's sagst, obgleich ich dich nicht fasse.

JAKOB

— Niemals.
Wenn ich mich innerlich zerrang, zerquälte,
Wenn ich dem Hauptgeheimnis allen Sinnens
Mein stummes, wahnverlorenes Dasein schenkte,
In Zelten, unter Himmeln Gottes Seele
Suchte, auch wohl versuchte, und ich dir,
Wie plötzlich in das Antlitz schaute, ach:
Da kam's mir vor, als träte Gottes Milde
Aus dir mir so entgegen, wie aus nichts sonst,
Aus Leben nicht und nicht aus Tod. — Weib
Und Liebe! Liebe nicht wie bei dem Tier, —
Wie Mutterhauch und bange, weise Sorge,
Die nur die Seele eines Sohnes, Mannes,
Des tatenvollen Abbilds Gottes träumt
Und trägt und schützt und unauffällig anfacht —!
Ach, Rahel, hör's in schmerzensreicher Stunde:
Du bist das einzige Lebendige vor Gott,
Das ich vollkommen kenne.

RAHEL

Oft, mein Jakob,
Frag ich mich still: Was ist an mir, das ihn,
Der mit den Engeln wie mit Freunden umgeht,
So herrlich lockt und festhält? Und ich weiß es nicht.

JAKOB

Daß du's nicht weißt, — das ist es. —

RAHEL

Jene Tage,
Die du um mich als schönsten Lohn gedient,
Die leisen, schwülen, Aug in Aug verborgenen —
Verzeih die Kinderfrage: Kehren sie
Noch einmal wieder?

JAKOB

Nicht in diesem Leben.
Vielleicht in einem andern.

RAHEL

Ach, dann möcht ich
Sofort dies andere frohe Leben leben.
Denn jene frühen, holden Jugendtage,
Sie waren doch die allerschönsten. Schöner,
Als alles, — alles andre. Schilt mich nicht. —

JAKOB

Du ewiges Mädchen! — Halt ich dich behutsam
Genug?

RAHEL

Ja, Liebster! Doch — ich leide maßlos.
Dein Wort nur, deine Stimme macht mich munter
Und läßt mich Not und Schmerz verhehlen.

JAKOB

Rahel,
Mein frommes Angesicht!

RAHEL

Mir geht's nicht gut, mein Mann. Wenn nun die Amme
Nicht kommt, muß Bilha mich auf ihren Knien
Entbinden. Sie ist klug und kennt die Sprüche.
Und du bist bei mir, Liebling. Mir ist's dann
Um vieles leichter.

JAKOB

Ich bin immer bei dir.
Und wenn du, wie in alten heiligen Zeiten
Die Frauen es als hohe Sitte übten,
Auf meinen Mannesknien dich betten willst, —
Ich halte dich so lieb wie keine Amme.

RAHEL

Das nicht. Die Leute reden sonst. Sieh, Jakob:
Ich weiß wohl, daß du alles besser weißt
Und klüger bist, als alle, alle Menschen,
Doch möcht ich keine bösen Zungen wecken.
Fühl ich mich nicht, wo ich verweilen mag,
In deines Atems Inbrunst? — Wenn bald
Mein Leid sich naht, was wüßt ich anderes noch,
Als dich und deine Liebe!

JAKOB

Ich bitte dich aus ganzem, trübem Herzen:
Sei still und lebe deine schwere Stunde.

RAHEL

— Mir wird so wirr im Kopf. Weißt du noch, Jakob,
Wie du so kräftig mir den Brunnenstein
Herunterrolltest? Und wie du vor mir dich fühltest?
Ich wußte gleich: Der ist fortan mein Leben.

JAKOB

— Ich könnte über deinen Leichtsinn heulen!
Du sollst dich nicht erregen!

RAHEL

Ach, mein Leichtsinn —
Ich muß ihn büßen. — Nicht mein Leichtsinn, nicht doch!
Ein Söhnchen nach dem andern, alle blühend,
Die Freude ihres Vaters! Mußt ich nicht
Verzagen? Aber Joseph — kannst du nicht
Den Joseph mir für einen Augenblick
Ans Lager holen? Seine Augen will ich
Noch einmal sehn. — Nein, nein, ich rede nicht.
Murmelnd
Wettkämpfe Gottes kämpft ich. — Schielt er nicht?

JAKOB

Was sagst du, Kind?

RAHEL

Der Ruben, schielt er nicht?
Genau wie seine Mutter?

JAKOB

Gott, mein Gott!

RAHEL

Sieh ihn dir richtig an, — das linke Auge, — —
Joseph, das nenn ich einen Buben!

JAKOB

Rahel!

RAHEL

— Laß mich, du hast mich ausgeschimpft!

JAKOB

Mein Engel,
Ich — dich? Was redest du!

RAHEL

Du sagtest, — jetzt
Weißt du's nicht mehr —: Bin ich ein Gott, daß ich
Den Schoß dir öffnen könnte? Ja, ja — du!

JAKOB

Wär nur die Magd schon hier!

RAHEL

verwirrt schmeichelnd

Doch kamst du lieber —
Zu mir? Nicht wahr? Ich hab mich stets recht hübsch
Gemacht für dich. Ich hab's heraus. Warum nicht?

JAKOB

Es nützt mir nichts, ich muß den Mund dir schließen!

RAHEL

lacht

Dann küß ich dich, bis du ihn wieder losläßt. —
Komm, dieses eine Mal, da wir allein sind.
Lächle mich an und küsse mir die Wangen,
Jede dreimal, und fest und lang, — und ich
Küß dir in Dankesschuld — die Hand. Laß es
Geschehn. — Jetzt schweige ich und warte.

Pause.

JAKOB

— Sie kommen jetzt.

RAHEL

Gott Dank! Ich kann nicht mehr. —

Ruben, Bilha und die Amme kommen eilig angeritten.

AMME

— Nun, lieber Mann,
Legt mir die Frau sacht in die Knie, und scheert euch.
— Nun auf! Auf! Auf! Mein junges Kind.
Das sind mir hübsche Sachen, vor der Stunde
In Ohnmacht fallen! Magd, bringt Wasser her!
Und aus dem kleinen Beutel ein paar Kräuter.
Flink, flink! Nun wachen schon die Äugchen auf.
Hab ich euch stark gehaun? Du, meine Güte, —
Was sind's für heilige Augen! Lächelt nur.
Schreit, ruft, macht, was ihr wollt, ich halt euch schon.
Töchter von Königen hab ich entbunden.

Und euer Mann ist nah bei euch. Wenn bald
Das Prinzchen da ist, darf er ihn als erster
Zum Himmel heben und ihn segnen.

RAHEL

Ruft ihn mir her.

AMME

Nicht doch.

RAHEL

Ich bitt euch drum.
Ihr seht ja, daß ich nicht mehr reden kann.
Auch stöhnen nicht — ruft ihn.

Sie verlischt allmählich. — Bilha ist mit Wasser und Kräutern gekommen.

AMME

Tu auf die Schläfen
Ein wenig. Und das Gras her. So — das wird es machen. —
Ein schwaches, nein, bald, bald — ein muntres Kind!
Habt ihr auch Salz und Windeln hier? — Nun, nun,
Nicht zaghaft sein. Heraus mit eurem Stimmchen!
Kräht nur!! —

Verzagt

Sie will mir nicht gefallen. — Kommt, Mann,
Und schaut euch euer unvernünftig Weib an.

Jakob tritt zu Rahel.

JAKOB

Mein Lämmchen, — Rahel, sieh mich an! — —

RAHEL

sich matt an sein Ohr neigend

Mein Jakob!
Ich muß wohl fort von dir. Dort oben werd ich
Auf dich und deine Liebe warten.

JAKOB

Weh, weh! Schweige!

RAHEL

— Die Götter hab ich aufbewahrt im Kasten.
Verbrenne sie mit Segenswort. Ich selbst
Vermocht es nicht. — Tu's heute Nacht,
Daß sie in keine fremden Hände kommen.
Das Tuch, darin sie liegen, gibst du Joseph.

Mit letztem Weinen

Mein Joseph —!

AMME

Da, da ist der Bengel!

Furchtbarer Aufschrei Rahels. Dann schließt sie die Augen.

RAHEL

hauchend

Ist — es —
Ein Knabe?

AMME

Wie ein kleiner Gott.

RAHEL

Ben — oni

Nenn ihn, mein Ja—kob.

Sie blickt noch einmal zu Jakob hin, dann stirbt sie.

JAKOB

Nicht Sohn des Elends, — Sohn der rechten Liebe.
Sohn meiner Rahel, heiße: Benjamin.

Er wirft sich betend zu Boden nieder.

VORHANG

MOSES BERUFUNG

Der Berg Horeb. Moses, der Hirte, in Gedanken versunken. Die Herde weidet in der Nähe.

MOSES

Immer das eine: Ist's der Sinn des Lebens,
In Ruhe froh vor seinem Gotte weilen
Und aller Welt den Wandel lassen — oder:
Soll, wer die Kräfte in sich fühlt, die hohen,
Die göttlichen, die Stoff in Geist verwandeln,
Die Trägheit wild aufscheuchen, Allen, Allen,
Den Kommenden, den Heutigen zum Heile?
Soll der hingehen, dem Frieden stolz entsagen,
Und kämpfen, wie der Mensch nur kämpfen soll,
Mit aller Bosheit, allem Trotz? Dies ist's:
Nur dies, ein Anderes weiß ich nicht. Genug
Hab ich die Seele mir zerquält mit Fragen,
Und Antwort scholl mir plötzlich wie im Fieber:
Die ganze Herrlichkeit samt deiner Seele
Ist Sein — des Schöpfers und Vollenders. Er ist's,
Den weder Wolke noch Geheimnis deckt,
Er, all mein Ich, mein Fürchten und Entzücken,
Er, wahr wie meine Hand, wahr wie der Geist,
Wie diese Schäfchen, Er, mein Gott und Vater!

Das habe ich erdacht, nein nicht erdacht, —
: Das stand vor mir entdeckt, entblößt von Lüge,
Verdienst der heiligen Not und seiner Gnade.
Und nun ist's Mein für alle Tage.
Er, den ich neu enträtselte, ist mein.
Mit ihm — mit Dir, mein Gott hab ich mein Rätsel
Fortan, nicht ohne dich, und all mein Leben.
Jetzt aber dieses noch: der Weg, — sogar:
Das Ziel! Denn wer verkündet's mir, daß ich's
Erreicht, weil ich beseligt bin. Wer sagt mir's?
Bin ich allein, wie diese frische Blume,
Die ihren Tau in Stille trinkt und sonst
Nichts will und nichts vermag? Denn sie auch,
Die Blume, ist nicht tot, weil Er, mein Gott,
Sie schuf und schafft und mit Vergnügen füllet.
In zartgenießender Genügsamkeit
Fühlt sie, als Gott, sich selbst und meinen Anblick.
Doch ist ihr mit der Schöpfung auch das Ende
Gesetzt. Nicht so — dem Menschen, nicht so — mir.
In mir verwandelt sich mein Göttergeist
Mit jedem Augenblick, mit jeder Regung.
Hinauf! hinauf! — so klingt's aus Gottes Munde,
Nie rasten! Du bist nicht für dich geworden,
Wie ich für mich nicht bin. Das Herz des Rätsels,
Das tief in deinem Herzen pocht und aufruft,
Es ist die Weihe deines reinsten Daseins,
Die Kraft, aus der das Wort erstrahlt: sie alle,
Die nicht wie du von Gott ersehen worden,
Den Menschenpfad, den einzigen, zu wandeln,
Sie mußt du wie ein Adler aufwärts tragen,

Auf deinen Flügeln, Gotteskind, zu mir.
Dann erst ist all dein Tun vollendet! Aber:
Zum andern Ohre, und aufs neu geheiligt,
Tönt Friedenslaut in meine Brust: Laß fließen
Die Wellen aller Schmerzen, aller Leiden.
Das wird sich niemals wandeln, niemals, niemals!
So lebe du und sei den Deinen: Alles.
Ihr Helfer und ihr Gott. Denkst du, mein Sohn,
Ich will vom kleinen Menschenvolk erkannt sein!
Dich schuf ich mir zum Götterspiel, sonst: schau
Zum Himmel auf, der dir bei Tag und Nacht
Geringste Kunde meiner Hoheit kündet,
Willst du den Reichtum meiner Mächte ahnen.
Ich hab's nicht not, mich aufwärts aufzurühren
Durch Menschengeist, und ach! durch Menschentat.
Sei denn zufrieden und begnüge dich.
Und laß das Leben samt den Menschen dauern,
Genießen und mit dumpfer Seligkeit
Zum Staub sich wenden, dem sie gleich sind. — Beides.
In gleicher Weisheit zehrt mein Herz. Und ich
Versinke immer mehr in Traurigkeit,
In Wahnsinn fast — sieh da! Was stört mich auf?!
Der Dornbusch brennt und brennt und lischt nicht aus.
Wer hat ihn angezündet? Milder Morgen
Umweht mich, nicht des Mittags Glut. Horch, horch,
O, Herz, verwandle dich nicht in Entsetzen!
Harr aus, vielleicht zum ersten Male kommt — —
Kommt Gott auf deinen Weg, er selbst, im Brennen.
Im Brennen meiner Brust und — dort! Zugleich
Da draußen und da drinnen. — Ja, wahrhaftig,

Ich fühle freudige Unendlichkeit — —!
Fort mit dem Schuh, der Ort ist heil'ger Boden
Des Gottes, der mir kühn begegnen möchte!

Der Dornbusch prasselt wild auf. Man vernimmt eine Stimme. Moses wirft sich zur Erde nieder.

DIE STIMME

Moses! Moses!

MOSES

Sprich, Herr, ich höre dich.

DIE STIMME

Ich bin der Gott —

MOSES

Weh mir, ich kann's nicht hören!

DIE STIMME

Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs, deiner Väter,
Die mich zuerst erkannten.

MOSES

Herr, ich bitt dich,
Laß ab vom Wort, daß ich nicht sterbe!

DIE STIMME

Gehe
Zu deinem Volke nach Ägypten. Sprich:
Der Gott der Väter sendet mich zu euch!

MOSES

Hör auf zu schlagen, Herz. Ihr Geister, helft mir!
Ich kann die Stimme nicht ertragen! Wie
Ein Dolch aus Feuer sticht sie mir die Brust aus,
Und dennoch, ha! Wie ist sie stark und mild, —
Als trüge sie die Last der Welt so heiter,
Wie keine Macht und Heiterkeit auf Erden.

DIE STIMME

Sprich: euren Weheruf hab' ich vernommen
Und komme, euch durch meinen Knecht zu helfen.
Der dies euch sagt, er ist es, Moses.

MOSES

erschrocken

Ich —??
Ich, Herr, ich soll zu meinem Volke gehn?!

DIE STIMME

Du sollst zu deinem Volke und zum Pharo
Hingehn, dazu hab ich dich ausersehn.

MOSES

Ich, niedrer Hirt, zum Pharo, ihrem Herrn?

DIE STIMME

Und ihrem Dränger. Du zu ihm. Dort sprich:
Entlaß mein Volk, daß es mir endlich diene,
Wie's soll.

MOSES

Wer bin ich, o, Allmächtiger,
Daß ich vor einen König treten soll!

DIE STIMME

Ich werde mit dir sein. Ist's dir nicht Schutz
Genug?

MOSES

Ich bin ein Mensch, — Herr, weißt du nicht,
Wie Könige in Macht verfahren? Eilends
Wird man mich töten, wenn man nicht
Am Lachen sich genug tut. Ich, ich soll
Zum Volke oder gar zum Pharo gehn,
Ihm hoheitsvoll dich künden? Vater, Vater,
Nicht einmal deinen Namen kenn' ich. Wie,
Wenn sie mich fragen: wer ist's, der dich sendet?

DIE STIMME

Ich bin, der ich gewesen, und der sein wird!
So sprich zu ihnen.

MOSES

Herr, Du bist der Schöpfer.
Dich kümmert wenig nur des Menschen Tag,
Seitdem du aus dem Willen ihn entlassen.
Wie sollen sie's begreifen, wenn ich plötzlich
Vor ihre Augen trete, wenn ich völlig
Aus deinem Raum zu ihnen rede!

DIE STIMME

Dieses sei dir
Das Zeichen: wenn du's aus dem Elend holst,
Wird mir das Volk auf diesem Berge dienen.

MOSES

Du hörst nicht, hoher Gott, was ich dir redlich
Und aller Kenntnis voll erwidre. Hörst
An mir und meinem ehrfürchtigen Trotze
Vorüber, als wenn Wind vor dir sich regte.
Ich kann das nicht, wie du's von mir verlangst,
Den Menschen, die vom Essen aufstehn, melden!
Sie werden alle mich für irre halten.
Was wissen sie von meinen schweren Kämpfen,
Jahrzehnte lang um dich und deine Wahrheit!
Das wissen sie —: ich komme als ein Mensch,
Nur voller Hochmut, sie an all ihr Weh,
Das aus dem Hochgeheimnis deiner Brust
Zu ihnen hindrängt, ohne Trost zu mahnen.
Jahrzehnte müßt ich planvoll sie belehren,
Dich wie mit Augen anzusehn, Jahrzehnte,
Ja länger als ein Menschenleben müßt ich
Sie heimlich vorbereiten, dann, als Ende,
Zu ihnen sprechen: jetzt seid ihr gerettet!
Mit eurem Wissen fällt all euer Kummer!
Und Pharo gar, der Schatten deiner Allmacht,
Der närrisch all dein Gnadenwerk sich anmaßt,
Wie sollt er mich begreifen! O, mein Herr,
Ich bringe Unheil nur herauf. Ich geh nicht!

DIE STIMME

Du gehst, ich sende dich! Und was du redest,
Ist Ohnmacht nur, nicht Inbrunst meiner Kraft,
Die ich, die selber du in dich gesenkt.
Im Glanze meines Willens wirst du siegen.
Dein Haupt wird Weisheit strahlen. Wem du nahst,
Er wird aus deinem Munde mich vernehmen.
Nicht menschlich, nein im raschen Staunen wird er
Das letzte Heil erfahren.

MOSES

Herr, ich dachte,
Ich müßte allen Menschen deine Milde
Verkünden, nicht nur meinem armen Volke.

DIE STIMME

So arm dein Volk ist, so erhaben ist es.
Durch großes Leid ward ihm der Sinn gestärkt,
Wie keinem andern Volk des Erdenbodens.
Wie du dein Volk belehrst, im Klang erleuchtest,
Und zu dem rechten Lebenstag emporführst,
Wird's Andere durch sein stummes Vorbild lehren.
Und so wie du durch reine Wahrheit flammst,
Das innere Herz erregend, schönster Fülle,
Wird mein erwählter Stamm den Völkern leuchten,
Ihr Dasein tief ergreifend. Raum der Gottheit,
Lieblichste Tätigkeit und Unschuld bergend,
Wird alle bange Menschheit einst umfangen,
Daß Haß und Bosheit so unmöglich werde,
Wie Finsternis, aus goldener Sonne flutend.

MOSES

Wie gerne wollt' ich, Herr, dein Wort vollziehen!
Doch sieh: schwer ist mein Mund, schwer meine Zunge.
Sieh mich, wie ich auf deinem heiligen Grund
Mich winde voller Angst! Ich kann nicht fort
Von Weib und Kind, von dir und deiner Stille.
Mein sorgenvoller, milder Hirtentag
Soll nun in offene Tat sich wandeln — Herr,
Ich kann nicht gehn! Ich will nicht, daß mich Menschen
Bestaunen, daß sie mir — gehorchen. Du,
Nur Du bist Herr. Laß langsam ihren Weg
Sich dehnen, wie sie mögen!
In furchtbarer Verzweiflung
Du verkennst mich!
Ich bin zu schwach, dein Held zu sein, dein Mittel.
Schick einen Andern, nur nicht mich, ich bitt dich!

DIE STIMME

O menschlich Teil des auserkornen Kindes,
Was muß ich dir verzeihen! Wer denn, sprich,
Hat Mund und Zunge, Weib und Lust geschaffen!
Nicht ich? So will ich denn die Zunge dir,
Den Mut verwandeln, und auch sie, die Lust.
Wüßt' ich von Klage, Reue, Tränen, sieh:
Ich würde um dein Zagen weinen.

MOSES

aufgeschreckt, entschlossen
Herr,
Vergiß den bangen Unmut deines Sohnes.
Als letzte Schwäche seines Leibes nimm's,

Der stets nach unten zieht, zu Rast und Blödheit.
Jetzt erst ward ich vollendet.

Er nähert sich auf den Knien dem Dornbusch

Heilige Flamme,
Umblühe mich und brenne mich allmächtig!
Die Glieder schaffe neu, unwandelbar,
Und neu und ewiglich den Geist, daß nie mehr
Mein Herz ins Grab der Schuld und Trägheit stürze!

Er wirft sich in die Flamme. Sie verlischt. Eine ungeheure Gloriole umstrahlt seinen ganzen Leib. So liegt er eine zeitlang, dann erhebt er sich

Herr, aller Gnaden voll, ich bin bereit.

VORHANG

SAMUEL
ODER
DIE KÖNIGSWAHL

Rama. Eine Abordnung des Volkes vor Samuel

EIN GREIS

Wir kommen her, hochweiser Gottesmann,
Dich anzugehn, daß du uns einen König
Setzest, wie alle Völker solchen haben.

SAMUEL

He!?
Hör ich euch recht? Was wollt ihr?!

GREIS

fest

Einen König.
Sieh: deine Söhne sind nicht so wie du.
Sie gehen üble Wege. Wer nach dir
Soll unsere Sache vor den Völkern führen?
Sie nicht, die du gezeugt. Wer aber soll es!

SAMUEL

Ha, ha!! Komm, guter Gott, und fasse mich,
Und halte mich beisammen, daß ich lebe,
Und nicht zerberste. O, du schöner Vater!

Das hast du nicht von deinem Volk erwartet. —
Ihr Elenden!! Die ihr, wie alle Völker
Um euch, nach einem König schreit: Wißt ihr,
Wonach ihr Sehnen tragt?? Wißt ihr's?? O, ihr!
Ich, milden, stummen Sinnes, lenkte euch,
Bracht euch, wohin ich wollte, euch zum Heile.
Mir aber zum Verdruß, weh, zum Entsetzen!
Wißt ihr, was König ist?? Ihr, Kinder, wißt's nicht!
Das ist ein Mann — weh! weh! — ein Kriegsmann ist's!!
Ein rauhes Werkzeug niederer Gottheit — nichts sonst.
Denn König — o, wer darf sich König nennen?! —
Komm, Alter, her und sprich vertraut, gemächlich:
Was habt ihr große Not um einen König?

GREIS

Er soll, wenn der Philister uns bedroht,
Mit Macht und Würde führen, soll im Lande,
Als weiser, prächtiger Mann, das Ansehen wahren,
Damit ihn Midjan, Moab, alle Völker
Fürchten und achten. Du, du rufst mir „Alter",
Und bist doch selber alt. Das ist dem Frommen
Kein Übel. Aber sieh: das eben —

SAMUEL

Schweige, Mann!
Was weißt du von den Übeln! Himmelsvater
Er wirft sich zu Boden
Ich hab dich nicht begriffen, ich begreife
Dich nicht! Verkehrt dacht ich die Dinge,
Die Kraft, die Allmacht, nur verkehrt, weh mir!
Er weint

Ich dachte: Du wirst Schützer sein dem Volke,
Das dich anbetet. Das allein genügte.
Nun kommen diese weise her und reden:
Ein König, nur ein König kann uns schützen!
Ein König, wie ein anderer König. Weh, weh!
Ein König mit dem leeren Gnadenblicke
Der bloßen Könige. Mit Hochmutshoheit,
Mit Wahnsinn menschlicher Vernunft. — Da stehen sie
Und denken: Samuel, der greise Mann
Ist siech und dumm geworden, weh, sie lächeln
Sogar, und nicken mit dem Blicke: recht so.
Recht so, ihr Schurken, nein, wie nenn ich euch!
Ich weiß noch keinen Namen solcher Weisheit,
Die wie der Tag klingt, aber dennoch
So blind und finster wie die Nacht ist. Her denn,
Mit euch, ihr guten Leute, — ihr verzeiht mir.
Doch muß ich euch noch einmal gräßlich warnen.
Gut: ihr wollt einen König, voller Größe,
Mit Pferden und mit Weibern und Palästen,
Mit Dienern, Mägden, Wagen, Festen — gut, gut.
Nun aber laßt mich ins Gesicht euch blicken,
Euch sagen: seht, das alles werdet ihr,
Vielleicht nicht grade ihr, versteht mich, doch
Die Brüder um euch, die euch zu mir senden,
Die ihr so trefflich überreden mochtet,
(Vielleicht sie euch, — ihr seid einander wert).
Ihr alle werdet Diener, Frauen, Feste
Zu eurer Tierheit Last und Lust: bezahlen.
Ihr selber werdet seine Diener sein
Und eure Töchter seine Mägde, Huren.

Ein anderes ist es, Gott zu dienen, — hört es! —
Ein andres, Königen zu Willen tun.
Dort ist kein Menschenaberwitz und Wille, —
Hier aber ist er. Dort sind keine Läufer,
Vor Wagen herzulaufen, wie die Tollen.
Hier aber müßt ihr's. Dort ist alle Freude,
Freude um euch, für euch, nicht auch für ihn, —
Hier aber ist ein Mensch mit heißen Gliedern,
Der will, der stummen Herzens schleicht und listet,
Und euch vor Augen steil und hehr gebietet.
Weh, mir, daß ich geboren ward! Ein König!
Das ist all meiner Arbeit Rest und Lösung!
Roheit bei ihnen, wie bei allen Völkern.
Vorrecht und Willkür, wie bei allen. Macht,
Das ist die Macht der Hand, weh! weh! der Hand, —
Die Blut will, Schmerzen, die sich freut und jauchzt,
Wenn sie mit Eisen Wunden bohrt, mit Waffen,
Fremd meinem Gotte, meinem, weh, nur meinem.
In euren Augen les' ich: wo, wo weilt er,
Dein Gott? Wir glauben ihn, beten ihn an.
Weh, mir! O, Menschen, wüßtet ihr, was ich
In meiner Brust erdulde, würdet ihr
Mich streicheln und um mich in Tränen fließen.
Aber ihr wißt's nicht, nichts, nur Narrheit wißt ihr.
Weh, offenen Augs und Hirns erkenn ich's: Niemals
Wird eine eitle Menge — und die Menge
Ist immer leer und eitel — niemals wird sie
Auf raschem Weg zum letzten Ziel gelangen.
Niemals, und schiene noch so hell der schönste Traum,
Die lieblichste der Ahnungen des Führers,

Daß während eines kurzen Männerlebens
Ein Gottesreich geschaffen werden könnte.
Niemals wird ein erkorener Menschenhaufe
Ein dauerndes Gebilde werden. Haufe,
Nur dieses bleibt er, wenn die träge Ruhe
Zu wünschen ihm erlaubt, zu trachten, Haufe,
Verzerrtes Abbild eines Glückes bleibt er!
Ja, nun erkenn ich's: eitel Narrheit ist es,
Ein Gottesreich zum Vorbild aufzubauen.

Er wirft sich noch einmal auf den Boden. Still weinend.

„Nicht dich, mein Streiter, haben sie verworfen,
Nur mich, daß ich nicht mehr ihr König sei."
So weinst du, Gott, mit deinen treuen Augen
Und heißt mich, sie gewähren lassen. Gut denn.
Zu Ende ist mein Reich. Fangt's neu und neu an.
Mit aller Wirrung, die ihr nötig habt.
Immer von Anfang, das ist euer Jammer!
Wie's Tier sich gleich bleibt. Ich bin alt, o Vater,
Wie jung bin ich vor Diesen da! Geht nun.
Ich werd euch bald bescheiden, wie ihr's wollt.

Die Abordnung verbeugt sich und geht

Und dich, mein Gott, will ich vergessen.

Er starrt elend in die Leere.

VORHANG

RUTH

Hohes Weizenfeld. Links in einiger Entfernung das Zelt des Boas. — Ruth liegt zwischen aufgestapelten Garbenbündeln, die Arme unter dem Haupt verschränkt, und sinnt.

RUTH

O wunderbarer Duft! Ich atme dich
Mit Brust und Leib, wie einen Mann. Mein Machlon,
Was mußtest du mich rasch, so rasch verlassen!
Zwei kurze Jahre nur empfand ich dich
Mit wildem, starkem Herzen, jung und zitternd.
Ach jung und zitternd bin ich immer noch,
Ja, mehr als damals — schönes, reiches Damals!
Wie möcht ich all mein schwüles Fleisch verwunden
Vor Qual, vor Sehnsucht nach Verlust des Denkens,
Nach lieblichem Gewühl der frohen Leiber!
Kommt, Garben, hüllt mir Brust und Seele ein,
Laßt mich in eurem frischen Hauche ausruhn
Und träumen — nein, ich kann nicht träumen! O,
Gott meines Mannes, Herr der alten Götter,
Der du das Tier und mich und alles schufst,
Was gabst du mir den Brand hier drinnen! Nimm ihn
Von mir, nimm ihn, laß mich kein Weib sein!

Weinend

Wohin vergrab ich mich, wo berg ich Mund

Und Leib und Schoß! Ruth, arme heiße Ruth,
Daß du dies alles in die Lüfte heulst,
Vor Gott allein — allein vor Dir, mein Vater,
Daß Du Dich meiner Schmerzen mild erbarmst!

Noomi wird auf einem Feldwege sichtbar

Was sind's für Schritte! Weh, wenn mich ein Mann
Hier findet! Guter Gott, denk meiner, daß ich nicht
In Schlechtigkeit und Schande komme!

NOOMI

blickt suchend umher. Jetzt nimmt sie Ruth wahr.

Tochter!
Ruth, liebes, böses Kind, wie kannst du mich
So lange warten lassen?! — Tränen! O,
Mein Herz, mein einziges, was fehlt dir, sag's mir.

Sie setzt sich zu Ruth und nimmt deren Kopf in ihren Schoß

Wer hat dich aufgeregt? Hat Boas etwa
Dich fortgewiesen?

Ruth schüttelt weinend das Haupt

Hat ein roher Knecht
Dich angetastet? Fremder, teurer Liebling!

Ruth — wie oben

Hat endlich dich in milder Dämmerkühle
Die Sehnsucht nach den Eltern, nach der Heimat
So überfallen, daß du weinen mußt?
Wie hab ich alles dir voraus gemalt!
„Dein Volk ist meins, dein Gott der meine", ja,
Das sagt sich bald aus liebem, gutem Munde. —

RUTH

Nicht, Mutter, nicht doch, schweigt, ihr tut mir unrecht.
Von alledem empfind ich keine Regung.

NOOMI

Was sonst, mein schöner Kopf, willst du's mir nicht
Vertrauen? Muß ich dir erst noch einmal sagen,
Wie lieb du mir vom ersten Tage bist, —
Wie lieb mein Sohn dich hatte —

RUTH

Fragt mich nicht!
Ich bitt euch, gute Mutter.

NOOMI

Nun, das wär was.
Dich nicht mehr fragen dürfen, wenn du elend
Dich schüttelst. Wein dich aus, mein süßes Kind,
So, so, gieß alle Tränchen in den Schoß mir.

RUTH

Ach,
Daß Machlon nicht mehr lebt!

NOOMI

schweigt. Nach einer Pause

Es ist nicht leicht,
Mit jungem Blut zu ringen.

RUTH

Weiß der Herr,
Es ist nicht leicht. — Ich schäme mich.

NOOMI

Nicht doch.
Wie solltest du dich schämen, auszusprechen,
Was ohne deine Schuld dich quält und müht!
Zudem: ist's Schande, nach der Mannesliebe
Sich ohne frechen Blick zu sehnen? Nein,
Mein Kind, das bringt dich nicht aus deiner Unschuld
Heraus, dein Brand kann deinen keuschen Sinn
Nicht trüben.

RUTH

Nein, ich bin nicht mehr wie sonst.
Die Ernte hat aus mir die böse Lust
Herausgezerrt. Das nenn ich meine Reife.

NOOMI

Reif bist du wie ein frommes Garbenfeld,
Und sollst — hör's leise an — gesegnet werden.
Sollst deine Ernte haben — hör mich an:
Ich habe Boas still bemerkt. Ich glaube:
Er geht in seligen Gedanken um.
Und weißt du, Kind, an wen er zärtlich denkt —?

RUTH

hellt sich auf

Doch nicht an mich?

NOOMI

An dich, wahrhaftig, Ruth.
Ich weiß es. Gestern traf ich ihn vorm Tor.
Er sprach mit mir vom Ankauf meines Erbes

Und sprach von dir in solcher zagen Stille,
Daß aus dem Ton ein selig — süßes Warten
Und Rufen sich vernehmen ließ. Glaub's mir.

RUTH

— Wird er zu mir auch sprechen?

NOOMI

Wenn du klug bist.
Wird er's. — Sieh, dort im Zelte schläft er.
Mach dich mit leisem Atem hin —

RUTH

— — Und dann?

NOOMI

Leg dich wie eine Magd zu seinen Füßen.

RUTH

Mutter, das ratet Ihr mir!

NOOMI

Nicht entsetzt sein.
Was Menschen tun, ist nie das Gleiche. Eine
Ist dirnenfrech, wenn sie sich einem Manne
Darbeut, und eine andre ist ein Lamm.
Ergebung, Liebe einem reifen Manne
Mit letzter Scham beweisen, ist nur Ruhm.
An seinem zärtlichen Benehmen wirst du
Die Weisheit meiner Worte spüren. Sonst
Verzögert sich die Sache und ein Nichts
Ist, wie so oft, dem bestem Willen schädlich.

RUTH

— Ich will die ganze Scham zusammenhalten
Und Euch gehorchen.

NOOMI

Sei gesegnet, Tochter.
Wie Thamar, eine Heilige unsres Stammes,
Sich einstens selber Juda klug gewann,
Gewinne Boas, diesen schönen Gatten,
Durch fromme Werbelist. Die stärksten Männer
Sind auch die mildesten und weisesten.
Denn:

Sie umarmt Ruth

Wäre der nicht weise, der sich rasch
Und dann für ewig deiner Treue hingäb'!
Geh, Kind, ich mache fort und möge einst —
Ein neues Büblein dir und mir beschert sein.
Denn, was du leiden und gebären wirst,
Es wird mein Weh und meine Freude sein.

Sie küßt sie innig und wendet sich auf dem Wege, auf dem sie gekommen, der Stadt zu.

RUTH

nähert sich leise dem Zelte des Boas. Sie schlägt behutsam das Zelttuch zurück und legt sich zu Boas Füßen nieder. — Pause.

BOAS

erwacht. Sie wahrnehmend.

Du —? Ruth —?

RUTH

Ich, — Ruth, die deine Magd ist.

Sie wirft sich schluchzend völlig zu Boden und bedeckt mit den Händen ihre Augen.

BOAS

erhebt sich

Was ist
Geschehen? Sprich, was soll dein Weinen? Habe
Ich dich beleidigt? Oder tat's ein Anderer?
Der Großknecht etwa, dem ich deine Obhut
Vertraut?

RUTH

kann vor Beklommenheit nicht antworten.

BOAS

Du schönes Angesicht, du wirst doch
Mit mir nicht unzufrieden sein!

RUTH

Laßt mich nur
All meine Schande in die Erde weinen.

BOAS

Was dich bewegt, in dieser stummen Stunde
Zu mir zu kommen, weiß ich nicht, doch weiß ich:
Du bist die Reinheit ohne Ende.

RUTH

blickt auf

— Bin ich's?
Sagt's mir, mein Herr, Ihr löst von mir die Qual,
Wie mit geheimer Macht.

BOAS

Du bist es, Ruth.
So wahr Gott lebt, du bist es.

RUTH

O, so duldet,
Wenn ich auch dieses sage: — Ich hab Euch lieb,
Wie eine Gattin ihren Gatten liebt.
Seitdem ich Euch geschaut, war dies mein Wünschen:
O, könnt' ich ihm zu Diensten sein und Lust!
Seht: dieses eine Mal nur will ich schamlos
Vor Euch erscheinen, nie mehr sonst, — nie, nie.
Sie faßt seine Hände und küßt sie
Denn seht: wenn ich durch meine fremde Freiheit
Euch im Gefühl verletzt, daß Ihr mich nicht mehr
Achtet, so hat mein Tag, der dies gesehn,
Ein Ende. Ohne Jammer wend ich mich
Von hinnen, — wie? Ich weiß es nicht. Doch glaubt mir:
Es ist mein letzter Ernst. Wenn Ihr mich aber
Aufnehmt, als Euer Weib, als Eure Magd,
Bin ich Euch Heil und Glut und Freude. Nicht,
Daß ich um Euch mit Drohung und Versprechen
Tief ungeziemend würbe. Wenn Ihr mir
Verzeiht und mich willkommen heißt, — ich fühl es,
Ob Ihr von Herzen oder mitleidsvoll
Mir Euer Ja und Eure Liebe schenktet.
Und dieses Wissen wird mich handeln lehren.

BOAS

Du sonderbares Wesen, heb dein Auge
Zu mir herauf, zu mir ins Herz hinein,

Daß ich dich anders noch als bös vernehme.
Wie kannst du voller Leidenschaft versengen!

RUTH

Sprecht jetzt nicht, — — sagt nichts mehr.

Sie richtet sich empor und schaut Boas zum ersten Male voll und froh ins Antlitz

— Mein Du und meine Allgewalt. Ich will
Den Mut zuvor in leere Lüfte abtun
Und alle meine Zartheit neu erobern,
Dich lieblich zu vernehmen. O, du Mann,
Ich könnte jetzt in düstere Ohnmacht sinken,
So schwere Not hat mich mein Wort gekostet.
Sprich nun, belebe mich, du hast ja alles
Im milden Blicke schon gesagt. —

BOAS

O, Ruth —!
Du schöner Name, schöner nicht als du,
Als deine dunkle Fülle, als dein Laut,
Als dein Gesicht, als all dein brauner Leib,
Der mich vom ersten Schauen hingenommen!
Nicht dacht ich, Mädchen, daß in deinen Tiefen
Ein Geist von solcher schönen Stärke ruht.
Weib, Liebling, wie bin ich nunmehr belohnt!
Sieh: alle diese weiten, weiten Felder,
Die Häuser in Bet-Lechem, alle Herden,
All meine Mägde, Diener, Freunde — dein
Sind sie, ist alles, was ich bin. Komm, Ruth,

Küß' mich zum erstenmal, — dann geh von mir.
Ruh aus dein mildes, ungezähmtes Leben,
Und morgen, wenn du wach und nüchtern bist —

RUTH

Nie will ich nüchtern sein —!

BOAS

Gehn wir vors Tor
Und lassen uns vermählen.

RUTH

Einmal noch
Laß mich an deiner Brust vor Freude wimmern,
Vor Seligkeit und Herrlichkeit vergehn. —
Oft dacht ich nach: gibt's Glück auf dieser Erde,
Die allzu leidvoll schaut?

BOAS

Das gibt es, Mädchen.

RUTH

Es gibts! Ich könnte springen vor Entzücken.
Was alles mir in deinen seligen Armen,
Was mir im Jubel meiner künftigen Macht
Noch werden soll, ich fühl es und ich ström es
In deine Lust hinein als hohen Dank,
Der niemals schweigen soll. — Nun tu mit mir,
Wie's dir gefällt, — bis hin zu meinem Tode. —

Schau hin: die Sterne über meinem Glücke,
Sie strahlen wie geheimnisvoller Tag.
Sprich, sprich —: kommt neues Licht, kommt neues Leben?
Oder: ist alles dies ein — tiefes Träumen?

BOAS

In überreicher Fülle kommt's — mit dir!

VORHANG

JONA

Deck eines Schiffes. Die Schiffsleute rennen wild durcheinander. In einem Winkel liegt Jona; mit den Händen verhüllt er sein Antlitz. Furchtbarer Sturm.

STEUERMEISTER

Links mußt du ziehn! Sonst reißt die Rahe. Links!!

EIN SEEMANN

Ich tu's ja.

STEUERMEISTER

Nein, das tust du nicht. Soll ich
Nach deinen Händen erst dir rechts und links —
Das Segel reißt
Verfluchter Eselskopf, in solcher Not
Nicht rechts und links zu unterscheiden! Wo sind
Die Ruderer alle?

RUDERER

Zwei sind übern Rand
Geglitten. Fünf verweigern jeden Dienst.

STEUERMEISTER

Wo sind sie!

RUDERER

Irgendwo im Vorratsraum.
Sie wollen sterben, wenn das Schiff mit ihnen
Sich umkehrt, nicht eher.

STEUERMEISTER

Elende Halunken!
Sie sollen's zehnfach büßen, wenn wir nur
Durch diese See gekommen.
Zum ersten Ruderer
Fasse du
Das Steuerruder, daß ich sie hervortreib'
Aus ihren Löchern.
Zu einem Seemann
Churmus, nimm dem Syrer
Die Riemen ab! — Steht nicht der Kerl und glotzt
Und rührt sich nicht! Ich will dir schon —
Er faßt den Seemann und drückt ihn zum Rudersitz hinunter. Der Seemann schreit. — Steuermeister ab.

EIN PHÖNIZIER

auf den Knien
Baal, Fürst des Weltalls, Leuchte aller Götter,
Erhöre mich in tiefster Not! Ich will
Mein jüngstes Kind dir opfern, wenn du mich
Errettest! Großer Opferer, der du selbst den Sohn
Hingabst, die Welt der Geister zu versöhnen,
Als du auf Erden wie ein Menschenkönig
Regiertest, sieh, ich hab ein schönes Weib
Zu Haus, für das ich, Hab und Gut zu mehren,

Mich aufgemacht, in voller Redlichkeit
Und nicht, wie du's verbietest. O, mein Baal,
Herr, Sonne, Richter und Vernichter, hör mich,
Und laß den Sturm —

Ein Seemann wirft im Vorbeieilen den Phönizier um. Der Steuermeister schleppt zwei störrige Ruderer heran, einen dritten vor sich mit den Füßen herstoßend. Der Phönizier betet, während er fällt, zu Ende

sich legen, du vermagst es!

STEUERMEISTER

zum Seemann

Willst du den Herrn nicht beten lassen! Betet
Er nicht für dich mit?

EIN ÄGYPTER

Großer, weiser Horus,
Der du im milden Himmelslichte herfährst,
Mit ganzer Seele rufe ich dich an!
Ein Jüngling bin ich so wie du. So feurig,
So strahlend im Gemüt, wie du. Verzeih mir,
Daß ich mich dir vergleiche. Letzten Atem
Enthauch ich, wenn du meiner dich nicht annimmst!
Wie du die Finsternis verjagst, verjag die Winde,
Die uns umtosen! Wie du dich nach Willkür
Verwandelst, so verwandle Meer und Himmel,
Daß ich zu Ziel und Glück gelange! O,
Was rede ich von Glück, da Tod sich freut,
Uns lebend zu verschlingen. Horus, Schöner,
Laß mich nicht untergehn!!

STEUERMEISTER

Wirft indessen vieles Tauwerk und anderen Ballast in die See

Die Barke jetzt
Und alles Holz, das nur das Fahrzeug lastet,
Werft in den Grund! Die Säcke holt herauf,
Mit Kleidern, Speise vollgefüllt!

Alles geschieht rasch

Hinunter
Damit! Ein Schiff, das sicher morgen uns
Begegnet, gibt uns neue Kost, wenn wir
Nur erst zu fordern da sind.

Die Seeleute werfen alles übrige Gerät und viele Säcke ins Meer

Mehr noch! Mehr!
Das schwarze Bündel dort, hinüber!

EIN SEEMANN

Herr, —
Das ist ein Mann.

STEUERMEISTER

Ein Mann, — der lebt? Bist du
Bei Sinnen! —

Der Steuermeister tritt zu Jona

Richtig. He, Mann, schläfst du? Oder — —?
Er rührt sich nicht. Den hat der Blitz getroffen. —
Was, du bewegst den Fuß? Du lebst und liegst
Und schweigst? Willst du nicht aufstehn, helfen, beten?
Das ganze Schiff ist halb im Jenseits schon
Und du —? So will ich dich nicht eben sanft —

Er rüttelt ihn.

JONA

Herr!
Laßt mich hier bis zum Tode ruhn. Ich bin nicht
Zu beten, nicht zu retten aufgelegt.

STEUERMEISTER

So, so? Die Furcht der andern ansehn willst du
Und selber auf des Schicksals Laune warten? —
Du hast ein finsteres Antlitz, und ich dächte,
Du ständest deinen Göttern näher, als
Die dort und wir, die wir, den Bauch auch künftig
Zu füllen und an Weibern uns zu freun,
Das Heulen mit Gebeten überheulen —
Wer bist du? Woher kommst du?

Zum Steuerer

Langsam drehn!!
Ja, so! *Zu Jona* — Sprich nur und blicke nicht so mächtig,
Als wolltest du den Sturm versengen. —

JONA

Ein Jude bin ich, und den Gott, der Wasser
Und Erde schuf, bet ich als meinen Herrn an. —

Ausbrechend

Als meinen Herrn!! Weh' mir! — Fragt mich nicht mehr.

STEUERMEISTER

zum Schiffsvolk

Fahrgäste, Beter, die ihr nichts sonst schafft,
Als Unruh und Behinderung, sammelt euch
Hierher und fleht hier diesen Gottesmann an,
Daß er an seinen Herrn sich wende.

JONA

Schweigt!!

Verzweifelt

Den eben
Vergaß ich — wollt ich, weh! vergessen.

Eine Welle spült einen Passagier über das Grenztau.

STEUERMEISTER

Vom Tau fort!!

EIN FAHRGAST

Du rufst uns alle hier zusammen,
Damit wir ganz von selber deinem Plunder
Nachschwimmen, euch die Rettung zu erleichtern!
Die Nähe deines Gottesmannes scheint
Noch recht gefährlich uns zu werden.

JONA

Fremdling!
Hast wahr gesprochen. Weicht von mir, ihr Menschen,
Die ihr nur Götter kennt aus Gold und Silber —
Nicht Gott! Nicht Gott!

Er wirft sich wieder zu Boden nieder

Nicht meinen Gott! — Hört, Leute,
Ich bin's, der Schuld an dieser unserer Not hat. —
Um mich tobt dieser Sturm!

FAHRGÄSTE

durcheinander

Um ihn! O, Götter!
Weh, weh! Nun ist's heraus! Wir müssen sicher
Hier sterben! Und um fremde, schwere Schuld!

STEUERMEISTER

Wer, Jude, sagte dir, daß nur um dich
Die Sturmflut tobt?

JONA

Er sagt es mir, mein Gott,
Der überall befiehlt.

STEUERMEISTER

Was hast du Großes
Gesündigt, daß dein Herr dir also zürnt?

Furchtbarer Donner.

JONA

Geflohn bin ich vor seinem Wort —

Lacht wild auf

Nach Tarschit.
Nach Tarschit, fern von seiner Stätte wollt ich,
Daß er mich nicht erreiche.

Lacht wieder wie irre

Wißt ihr nun,
Daß nicht um euch, ihr ruhigen Gemüter,
Der Donner dort entfährt, das Schiff hier birst.

STEUERMEISTER

Was ist denn dein Gewerbe, heiliger Mann?

JONA

Ein Seher bin ich,

weinend

bin ich nun nicht mehr! —
Jerobeams, des Unterkönigs Diener —
Und Züchtiger bin ich.

EIN FAHRGAST

Den der König mehr
Als alle seine Kronvasallen ehrt.

JONA

Ja, eben der, der seinem Land zur Macht
Geholfen hat, — nicht aber auch zur Tugend. —
Was aber soll der äußere Schein vor Gott,
Was Herrlichkeit und Menschenwert! Er nur
Ist alle Herrlichkeit.

Kniet nieder, entzückt

Ja, heilig! Heilig!
Und dreimal heilig ist Gott Zebaoth! —
Hört, Männer, hört: ich will euch einen Traum
Erzählen, den ich heute nacht geträumt hab.
: Ich sah, wie eine Frau vor einem Männlein,
Das blöd' und kindlich schien, zu Boden kniete,
Ihn auszog und alsdann den nackten Körper
Auf eine Pfanne übers Feuer legte,
Und ihn zerbriet wie einen toten Vogel.
Der Mensch schrie laut, doch schrumpft' er immer mehr
Zu nichts zusammen, daß sich sein Gewinsel
Verkürzte und vom Herd wie Säuglingslaut
Ein dünner, grauenvoller Ton erklang.
Furchtbar war's anzuhören, anzuschaun!
Die Schmerzen lagen bloß vor allen Lüften
Und bohrten sich in meine Seele ein,
Bis ich das Brennen tief in mir verspürte,
Als läg ich selbst im brutzelnden Gerät.

Ich aber dachte: ich hab's nicht getan.
Mag Gott das widerliche Weib bestrafen —
Ich habe nichts an dieser Not verschuldet.

EIN FAHRGAST

Er fiebert, seht ihr's nicht, was hört ihr noch!

JONA

Beim Herrn der Herren, ich bin so klar wie ihr,
Und was ich rede, ist zum Schein ein Traum nur.
In Wahrheit wollte Gott mich Dieses lehren:
Du warst in Ninive und sahst die Greuel
Der Menschenschändung allerenden, — sahst
Die Gier der Männer sich an keuschen Leibern,
An kalter Kindlichkeit erhitzen, sahst
Betrug in goldenem Lohn sich spiegeln, hörtest
Verleumdung Gottes durch die Straßen schallen
Und frechen Übermut zum Himmel jubeln:
„Nur unser Wille schafft uns Lust und Brandung,
Sonst niemand! Wir verlangen und erlangen!
Die Strafe, sie erreicht uns nicht, wenn wir
Geschickt sie meiden, sie im Keime
Ersticken. Fern ist Gottes Macht und fern
Der Götter Sinnen. Unser ist die Tat!"
All dies vernahmst du, sahst du — lockte dich,
Du, Seher, Redner, Mund und Hand Jehovas.
Wie du das Werk der Frau im Traume hinnahmst,
Auf deinem Stuhle vor dem Ofen saßest
Und sahst und sannst: sie tut's, nicht ich. Hab Dank,
Mein Gott, daß du mich nicht wie sie geschaffen,

Daß du in deinen heiligen Gedanken
Sie ausersehn zum Fluch, mich aber — mich
Zu Liebe nur und Segen. Ha, haha!!
Lacht mit, ihr reinen Seelen, über mich!
Denn nun begreif' ich: ich mit meinen Händen
Hab einen Menschen auf dem Brand gebraten
Und sah, wie Glied um Glied in Schmerz zerschmolz!!
Ich selber goß das Fett ihm auf. Ich selber
Hob langsam ihn empor, daß er in Rundheit
Verglimme und verderbe! Ich auch, Menschen,
Hab dort in Ninive die zarten Kinder
Zu meiner Lust mißbraucht, ich auch, ich selber
Hab schamlos Gottes Macht gelästert! Ich,
Nur ich allein hab alles dies verschuldet —
Weil ich,

weinend

Das Auge Gottes, diesem allem
Geschwiegen dort im Heidenlande! Furcht
Vor Hohn und Mißgeschick trieb mich von dannen
Nach Epher, meiner Heimatstadt, zurück.
Da aber rief es: geh' nach Ninive!
Wo rief es, fragt ihr? — Hier im Herzen rief es.
In mir und über mir und allerorten.
Es rief und schalt: Auf, geh nach Ninive
Und predige Buße! Das ist dein Geschäft! —
Ja, das, ihr fremden Horcher, ist's, nichts andres.
Darum bin ich ein Iwri, tief gezeugt
Vom Samen Abrahams und fortgewandelt
Durch Isaaks, Jakobs, Moses, Elijahus
Und aller Gottesmänner Blut. Ich aber,

Ich floh vor Gott nach Tarschit! Ha, ha, ha!
Wißt ihr, ihr guten Leute, wie ich floh?!
Auf welche Art ich Gott entronnen bin?!
Schaut diese Brandung auf dem Gottesmeer!
Die Wolken droben schaut, die schallend bersten!
Die Silberflammen Gottes! Seinen Zorn!
Der bald — ja fürchtet euch! — uns schlingen wird!
All diese seine Zeugen — folgen mir,
Strecken die Geisterarme nach mir aus — —
Ihr nehmt es wahr. —

FAHRGÄSTE UND SCHIFFSLEUTE

Durcheinander

Weh! Weh! Was soll geschehn,
Daß wir um seine Bosheit nicht verderben!

JONA

Nur Eines: — Werft mich lebend in die See, —
Und tiefberuhigt legt sich Wind und Woge.

STIMMEN

So ist es. Faßt ihn!

Einige greifen nach ihm.

STEUERMEISTER

Nicht doch! Seid ihr rasend!?

Zu Jona

Ich kenne deinen Gott nicht, dennoch fühl ich:
Er zürnet dir für Zeit nur. Wie vermöchten
Wir dich dem sichern Tode preiszugeben!
Hast du inbrünstig deinen großen Meister

Um Huld schon angefleht? — Du schweigst. So tu's.
Wir wollen
Vor deiner Andacht unser Antlitz wenden. —
Volk, laßt den Mann mit sich allein sein!

JONA

O,
Ihr Besten, könnt um meine Schuld nicht wissen!
Fliehn, rasten, irgendfern vor Gott, dem Herrn — —
Das ist nicht: ihn beleidigen, nein, das ist:
Ihn wissen und mit gleichem Sinn ihn leugnen!!
Mein niederes Herz ist's, das nicht leben darf,
Nachdem unseligste Verwirrung mich
Wie eine wesenlose Kreatur
Umfangen hat. Nach Tarschit, denkt — nach Tarschit
Wollt ich vor seiner Herrlichkeit entlaufen!
Als wär er nicht in Tarschit wie in Epher,
In Joppe wie in Ninive, auf Erden,
Im tiefsten Abgrund wie im fernsten Himmel!
Und vor und hinter allen Himmeln noch!
Wie ich vor dem Gebete oft den Geist
Fortwandte, um aus banger Gottesschwere
Mein fernes, eiliges Gemüt zu lösen,
So dacht ich seinem Auftrag zu entrinnen.
Einmal so würdelos und bös gedacht
Und durch die Tat ins heilige Licht geschrieben, —
Ist Untergang des Sehers! Jetzt noch beten,
Im Schrecken meiner Züchtigung ihn anflehn, —
Das kann ich nicht. Da würde meine Zunge
Sich weigern Gottes Namen anzurufen. —

Nehmt mich, die ihr um mich nur eure Frauen
Und Kinder lassen müßt vor Zeit und Ende,
Und stürzt mich in das Meer.

Donner und Blitz

Ihr hört es schon,
Das Ja der Weltengeister — tut es, tut es.
Gott will nur mich, nicht euch. Bin ich hinunter,
Dann seid ihr frei. Und diese arme See,
Die sich vergeblich nach mir müht, ist ruhig.

STEUERMEISTER

So will ich selbst zu deinem Gotte beten.

Er kniet

Gott dieses weisen, wunderbaren Mannes!
Ich kenn dich erst aus seinem Mund. Nur ahn ich:
Du ziehst des Menschen Herz in deine Stätte,
Die voller Macht und Güte ist. So hör mich,
Und mache still das Meer. Zürne ihm nicht,
Dem Priester, der so tief sein Fehl bereut!
Gib ihm zu neuen Werken neue Frist,
Daß du an ihm dich freust, wie wir, dem Sturm
Zum Trotz, sein hohes Seherwort empfunden!

Die See wird immer heftiger.

EIN FAHRGAST

Greift diesen Narren von Steuermann und bindet
Ihn mit dem wilden Sonderling zusammen,
Damit sie drunten weiter sich besprechen,
Wenn wir sie beide in die Flut getan! —
Mein ganzer, schöner Handel ist gefährdet,

Den ich mir hundert Male vorgerechnet.
Indessen stehn wir hier wie blöde Kinder
Und hören, wie sie sinnverloren jammern.

EIN ANDERER FAHRGAST

Wir müssen alle Möglichkeit versuchen,
Uns zu erhalten. Werft den fremden Mann,
Wie er's für recht und nützlich hält, ins Meer!

EIN GREIS

Wie gerne wollt ich ein Jahrzehnt noch leben!

EINE MUTTER

Mein einziger Sohn, soll ich dich nicht mehr sehn!
Dich nicht, dein Weib und deine Kinder nicht?
Was hab ich, Götter, gegen euch verschuldet?
Ich hab das Haupt euch liebevoll bekränzt,
Den Standort euch mit Blumen ausgeziert —

In den unteren Räumen hört man Kinder schreien. Der Sturm wirft Passagiere um.

STEUERMEISTER

zu einigen Seeleuten, die das Takelwerk bedienen

So werft ihn in die See.

EIN SEEMANN

Legt ihr die Hand
An diesen da. Wir fassen ihn nicht an.

STEUERMEISTER

Gut denn. — Komm, heiliger Mann, ich führe dich
Zum Rande — dich zu opfern.

Jona erhebt sich und läßt sich vom Steuermeister zum Schiffsrand führen.

Stummer Held!
Sieh mich noch einmal an, daß mir dein Blick
Verzeihe und dein Segen mich in Zukunft
Geleite.

Jona sieht ihn stummbewegt an. — Der Steuermeister stürzt ihn hinunter. — Die See legt sich mit schreckenerregender Plötzlichkeit. Die Ruderer halten inne. Alles Volk auf dem Schiffe sinkt ins Knie.

VORHANG

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 068476180